

Leu, Hans Rudolf

Die neue Aktualität der Sozialisationsforschung. Einführung in das Thema

Diskurs (1997) 1, S. 4-7



Quellenangabe/ Reference:

Leu, Hans Rudolf: Die neue Aktualität der Sozialisationsforschung. Einführung in das Thema - In: *Diskurs* (1997) 1, S. 4-7 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-108069 - DOI: 10.25656/01:10806

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-108069>

<https://doi.org/10.25656/01:10806>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Deutsches Jugendinstitut <https://www.dji.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

DISKURS

*Studien zu
Kindheit, Jugend,
Familie und
Gesellschaft*

Thema:

Sozialisations- forschung

Fachgespräch:

*Sexueller Mißbrauch
von Kindern*

Varia:

*Sozialstaat und
Familienpolitik*

*DISKURS 1/97
ISSN 0937-9614
DM 20.-*

DISKURS

Studien zu Kindheit,
Jugend, Familie und
Gesellschaft

EDITORIAL

Richard Rathgeber
Die sanfte Renovierung des DISKURS 2

THEMA:

Sozialisationsforschung

Hans Rudolf Leu
Die neue Aktualität der Sozialisationsforschung
Einführung in das Thema 4

Irene Herzberg
Schwierige Kindheit 8
Kinder sind eine Zeitlang abhängig von der Hilfe Erwachsener, um unabhängig zu werden – auch wenn modische kindheitstheoretische Konstruktionen die Kinder aus der generationalen Machtausübung befreien wollen.

Andreas Lange
Lebensführung als Sozialisationskonzept:
Theoretische Überlegungen und Illustrationen 16
Das Konzept »Lebensführung« bringt systematisch die Alltagstätigkeiten zur Sprache, ohne sie auf soziologische oder psychologische Faktoren zu reduzieren.

Eva Breitenbach
Freundinnen und Mütter in der weiblichen
Adoleszenz 24
Die Beziehungen zu den Freundinnen und zur Mutter beeinflussen maßgeblich die Bedeutung, die die Geschlechterrolle für Mädchen in der Adoleszenz bekommt.

Hans Rudolf Leu
Anerkennungsmuster als »soziales Kapital« von
Familien 32
Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Vermittlung zwischen individuellen Interessen und Gemeinschaftsbezug ist eine besonders wichtige Ressource in einer von Individualisierungsprozessen geprägten Gesellschaft.

FACHGESPRÄCH

Sexueller Mißbrauch von Kindern 40
In einer Runde mit sechs Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachrichtungen wurde u. a. folgenden Fragen nachgegangen: Worin liegen die Schwierigkeiten bei der Definition sexuellen Mißbrauchs? Werden mit der Thematik auch andere, vorrangig moralpolitische Motive und Tendenzen transportiert? Welche Kenntnisse, Kriterien und Qualifizierung brauchen die Fachleute, die mit sexuellem Mißbrauch zu tun haben? Wieviel und welchen Schutz brauchen Mädchen und Jungen? Worin besteht der dringendste Forschungs- und Handlungsbedarf?

NACHRICHTEN / FORSCHUNGSTRENDS

Ludwig Stecher
Sozialisationsforschung im Aufwind? 52
Über die Notwendigkeit, eine sozialisationstheoretische Konzeption von Praxis mit Begriffen Bourdieus weiterzuentwickeln.

Michael-Sebastian Honig
Entwicklungen in der Kindheitsforschung: Armut von Kindern 55
Bei der Debatte um Armut geht es nicht um Kinder, nicht um deren individuelle Wohlfahrt, sondern um einen »Umbau von Kindheit«: Die Zuständigkeiten von Familie, Markt und Staat im Hinblick auf das Kind werden neu verteilt.

Hans Bertram
Transformationsprozesse Die Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern (KSPW) 59
Der Vorsitzende dieser Kommission gibt einen Überblick über die Entwicklung der modellhaften Organisationsform und die Förderpolitik der KSPW.

VARIA

Ilona Ostner
Zuckerbrot und Peitsche. Sozialstaat und Familienpolitik im Ländervergleich 64
Am Beispiel des staatlichen Umgangs mit den Alleinerziehenden in Deutschland und anderen europäischen Ländern sowie in den USA wird gezeigt, wie verschieden die westlichen Wohlfahrtsstaaten auf die »Krise des Sozialstaats« reagiert haben.

Massimiano Bucchi
Living Conditions and Life Perspectives of Young People in Italy: Some Findings of the Fourth Survey on Italian Youth 72
Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen italienischen Jugendstudie – dem Pendant zu deutschen Untersuchungen wie der Shell-Studie und dem Jugendsurvey des DJI (in englischer Sprache).

Christian Lüders
Neue Steuerung in der Jugendhilfe – Versuch einer Standortbestimmung nach der ersten Aufregung 76
Die Gutachten der Kommunalen Gemeinschaftsstelle (KGSt) haben eine notwendige Diskussion in der Fachöffentlichkeit über das Selbstverständnis von Jugendhilfeangeboten und ihre Defizite angestoßen

ZUSAMMENFASSUNGEN

SUMMARIES

RÉSUMÉS 82

Impressum 88

Hans Rudolf Leu

Die neue Aktualität der Sozialisationsforschung

Einführung in das Thema¹

Hans Rudolf Leu, geb. 1946, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstituts, seit Mai 1997 komm. Leiter der Abteilung Kinder und Kinderbetreuung. Arbeitsschwerpunkte: Sozialisation, Familien, Kinder, Medien. Veröffentlichungen u. a.: *Subjektivität als Prozeß*. München 1985; *Wie Kinder mit Computern umgehen*. München 1993; *Von der Bildungsorientierung der Familie zur Familienorientierung des Bildungssystems. Familie und Bildung im Spiegel der Familienberichte der Bundesregierung*. In: *Recht der Jugend und des Bildungswesens* 1995, Heft 1. *Selbständige Kinder – Ein schwieriges Thema für die Sozialisationsforschung*. In: Honig, M.-S. / Leu, H. R. / Nissen, U. (Hrsg.): *Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – sozialisationstheoretische Perspektiven*. Weinheim und München 1996; *Entwicklung oder Modernisierung? Für eine Integration sozialisations- und entwicklungstheoretischer Perspektiven bei der Erforschung des Kindesalters*. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 1997, Heft 1.

Korrespondenzanschrift:

Dr. Hans Rudolf Leu
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstraße 2
D-81541 München
E-mail: Leu@dji.de

Mit dem Beginn der Sozialisationsforschung in der Bundesrepublik in den 60er Jahren verband sich das politische Interesse, in interdisziplinärer Zusammenarbeit Voraussetzungen der Wiederbelebung demokratischer Strukturen nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus zu klären. Damit verbunden war eine breite Rezeption angloamerikanischer Literatur (vgl. Wurzbacher 1974; Mühlbauer 1980, S. 13 ff.), allerdings mit eigenen Akzenten: Während in den USA »das Problem der sozialen Integration einer ethnisch aus vielfältigen Gruppierungen zusammengesetzten Population in die offene, demokratische Gesellschaft« (Veith 1996, S. 27) als legitime und dringende Frage auf der politischen Tagesordnung stand, rückte nach der Erfahrung des nationalsozialistischen Terrors der Begriff der Integration in den bundesrepublikanischen Sozialwissenschaften in bedrohliche Nähe zu einem restlosen Aufgehen des Individuums in eine totalitär organisierte Gemeinschaft. Das führte zu der Forderung, »daß eine Theorie der Sozialisation vor allem erklären muß, wie sich im Menschen im Laufe der Ontogenese ein moralisches Widerstandspotential ... *gegenüber Überredung und sozialem Druck*« (Walter 1973, S. 23) entwickelt« (a. a. O., S. 29). Die Gesellschaft erschien als »ärgerliche Tatsache« (Dahrendorf). Zur Korrektur »anpassungsmechanistischer Vorstellungen« ergänzte Wurzbacher den Begriff »Sozialisation« um den der »Personalisation« und der »Enkulturation«, und Adorno (1967) sah als zentrale Größe einer »Erziehung nach Auschwitz« den Begriff der »Autonomie« im Kantischen Sinne als »Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen« (a. a. O., S. 115). Zentrale Bedeutung gewann der Begriff der Identität als Instanz der Behauptung der eigenen Besonderheit gegenüber gesellschaftlichen Erwartungen und Zumutungen (vgl. Krappmann 1971; Frey/Haußer 1987).

Ihre Blütezeit hatte die Sozialisationsforschung in der Bundesrepublik dann in den 70er Jahren. In einer bildungs- und sozialpolitischen Aufbruchsstimmung war es von eminent politischem Interesse, zu erforschen, welchen Heranwachsenden weshalb bestimmte Ausbildungsgänge offenstanden bzw. verschlossen blieben, zumal es einen engen Zusammenhang zwischen Bildungsabschlüssen und beruflicher Plazierung gab. Entsprechend große Bedeutung wurde der Bildungsreform zugemessen: Sie sollte zugleich zum Abbau sozialer Ungleichheit beitragen und das demokratische Engagement der Bevölkerung stärken. Zentrale Leitidee war das »gesellschaftlich handlungsfähige und mündige Subjekt« (Geulen 1991, S. 45), ein Konzept, das auch ein wesentlicher Bestandteil der zahlreichen antiautoritären Erziehungsmodelle jener Zeit war.

Gemessen an diesen hohen Erwartungen waren die Erfahrungen mit der Umsetzung der Bildungsreform enttäuschend. Zwar gelang eine enorme Ausweitung der Beteiligung besonders von weiblichen Jugendlichen an weiterführenden Bildungsprozessen. Eine den genannten Erwartungen auch nur einigermaßen entsprechende, auf den Abbau gesellschaftlicher Ungleichheit gerichtete »Politisierung« blieb aber aus. Begleitet war diese politische Ernüchterung von fachlicher Kritik. Offensichtlich waren die Konzepte, mit denen in der schichtspezifischen Sozialisationsforschung das Verhältnis von Individuum und Umwelt analysiert wurde, zu undifferenziert. Mit Blick auf die Umwelt wurde dieser Kritik mit einer ökologischen Orientierung Rechnung getragen, die zu einer

differenzierten Berücksichtigung verschiedener Lebensräume führte. Dazu kam die Ausdifferenzierung der Forschung nach Sozialisationsinstitutionen (Familie, Schule, Berufsausbildung, Arbeitswelt), in denen jeweils unterschiedliche Aufgaben und Themen der Alltagsbewältigung anstehen und die dementsprechend unterschiedliche Sozialisationseffekte nach sich ziehen. Auf Seiten des Subjekts fanden individualbiographische Besonderheiten wachsende Beachtung, insbesondere das Geschlecht, und wurde Sozialisation in einer Lebenslaufperspektive thematisiert. Wichtig wurden auch Entwicklungstheorien, in denen altersspezifische Prozesse des Erwerbs bestimmter Fähigkeiten und Kompetenzen untersucht werden. Dementsprechend nahm der Einfluß psychologischer Ansätze zu, die sich mit solchen Entwicklungsprozessen befassen (für einen Überblick über diese psychologisch orientierte Sozialisationsforschung vgl. Schneewind 1994). Außerdem erschienen zusammenfassende Darstellungen zum Stand der Sozialisationsforschung, besonders bekannt wurde das Handbuch der Sozialisationsforschung, das 1991 in zweiter Auflage erschien. Und schließlich wurden und werden in der Sozialisationsforschung immer wieder gesellschaftlich aktuelle Fragen aufgegriffen: die Genese von gewalttätigem Verhalten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Sozialisation in Ost- und Westdeutschland oder die Bedeutung von Armut für das Aufwachsen und die Entwicklung und Integration von Kindern in die Gesellschaft.

All dies weist darauf hin, daß sich die Sozialisationsforschung in den letzten 30 Jahren in der Bundesrepublik gut etabliert hat. Und dennoch ist unübersehbar, daß sie an Glanz und Attraktion verloren hat und von manchen grundsätzlich in Frage gestellt wird. Besonders pointiert wird diese Kritik gegenwärtig von Seiten der Kindheitsforschung vorgetragen, die der Sozialisationstheorie Erwachsenenorientierung vorwirft; Kindheit werde in ihr nur als Vorbereitungsphase auf das Erwachsenenleben, nicht aber als für sich wichtige Lebensphase gesehen. Außerdem bleibe in der Sozialisationsforschung die Eigenaktivität des Subjekts unbeachtet und werde die »äußere Welt« immer schon als gegeben vorausgesetzt (vgl. Kelle/Breidenstein 1996). Auch entwicklungstheoretische Überlegungen geraten massiv in Ideologieverdacht. Von manchen werden sie eher als Rationalisierungen für Beschränkungen in der Gleichberechtigung von Kindern denn als Ansatzpunkte für ein besseres Verständnis altersspezifischer Interessen- und Kompetenzentwicklungen gesehen. Ähnlich werden Ansätze zur Analyse geschlechtsspezifischer Sozialisationsprozesse abgelehnt, weil in ihnen ausgeblendet werde, daß das Geschlecht ein gesellschaftlich-kulturelles und damit auch ein kontext- und zeitgebundenes Konstrukt sei (vgl. du Bois-Reymond/te Poel 1997). Auf eine Sozialisationsforschung, deren thematisches Zentrum die Integration von Individuen in die Erwachsenengesellschaft ist, trifft diese Kritik zweifellos zu. Die für die sozialisationstheoretische Debatte in Deutschland charakteristische Distanz gegenüber einer integrationslastigen Sicht von Sozialisation und die Betonung der Bedeutung einer eigenständigen Handlungsfähigkeit des Subjekts (vgl. Geulen 1989) wird dabei aber übersehen bzw. ausgespart.

Wenn wir nach Gründen für diese Ausblendung fragen, scheinen zwei Punkte besonders wichtig zu sein: zum einen der »emphatische Subjektbegriff« der integrationskritischen Sozialisationsforschung, zum anderen der un-

befriedigende theoretische Entwicklungsstand der Analysen der Vermittlung von Individuum und Umwelt. Zunächst zum »emphatischen Subjektbegriff«: Als Vorstellung eines wissenschaftlich gebildeten, politisch bewußten Subjekts stellte er eine Leitidee der schichtspezifischen Sozialisationsforschung dar. Bei allen theoretischen und methodischen Schwächen dieser Forschung haben ihre Ergebnisse aber deutlich gezeigt, daß die in diesem Subjektmodell unterstellte Verknüpfung von Aufklärung und politisch emanzipativem Handeln nicht realistisch ist. Mit wachsendem Wohlstand gewann vielmehr die »Individualisierungsdiskussion« an Bedeutung, die das Problem der individuellen Bewältigung der Vielfalt gesellschaftlicher Lebens- und Deutungsmuster in den Mittelpunkt rückte. Anders als bei den gegen gesellschaftliche Ungleichheit gerichteten Debatten erscheinen Wertorientierungen in dieser neuen Perspektive weitgehend als Privatsache und stellen deshalb auch keinen für die Sozialisationstheorie wichtigen Gegenstand mehr dar. Pointiert spricht Zinnecker von einem »Kreuzfeuer antipädagogischer Programme und Mentalitäten«, in das das Paradigma Sozialisation in dieser Zeit geraten ist (Zinnecker 1996, S. 45 ff.). Verbunden mit der von der Kindheitsforschung postulierten Konzentration auf die Eigenwertigkeit von Kindheit sieht er »eine Abkehr vom emphatischen Begriff eines (bürgerlichen) Subjektes, den eine pädagogisch-gesellschaftliche Aufklärung in Europa historisch ausformulierte und hochhielt« (a. a. O., S. 49). Was das Verhältnis zwischen Individuum und Umwelt angeht, wurden die hier stattfindenden Vermittlungsprozesse bisher mit Begriffen wie dem »produktiv realitätsverarbeitenden Subjekt« (Hurrelmann) eher etikettiert als tatsächlich analysiert. Daß gerade dieser Aspekt bei der Weiterentwicklung und Etablierung der Sozialisationsforschung an den Rand geriet, liegt m. E. wesentlich daran, daß die theoretische Weiterentwicklung entgegen dem früheren Anspruch der Sozialisationsforschung auf Interdisziplinarität wieder deutlich nach wissenschaftlichen Disziplinen getrennt erfolgte. Das spiegelt sich auch

in der Einleitung zur zweiten Auflage des Handbuchs der Sozialisationsforschung (Hurrelmann/Ulich 1991, S. 10) wider, in der ganz selbstverständlich zwischen einer »stärker soziologischen« und einer »stärker psychologischen Partie« der Sozialisationsforschung unterschieden wird. Daß eine solche Unterscheidung sinnvoll ist, wenn es darum geht, die Fülle vorliegender Ansätze und Untersuchungsergebnisse über Sozialisationsprozesse zu ordnen, steht außer Zweifel. Die Gefahr liegt aber nahe, daß bei einer solchen disziplinspezifischen Bearbeitung das Verhältnis von Individuum und Umwelt stärker im Sinne einer *Gegenüberstellung* thematisiert wird, statt die *Vermittlungsprozesse* zwischen diesen beiden Seiten in den Mittelpunkt zu stellen. Damit kommt auch die sozialisationstheoretische Kernfrage zu kurz, wie es möglich ist, daß Individuen im Laufe ihres Lebens ihre Besonderheit und Eigenständigkeit entfalten und sich dabei zugleich auch an gesellschaftlichen Gegebenheiten und Vorgaben orientieren. Das wiederum ist eine Fragestellung, die ohne normative Vorstellung von Grundstrukturen einer gelungenen Vermittlung von Eigenständigkeit und Integration nicht zu bearbeiten ist (vgl. Leu 1997). In diesem Sinne halte ich im Unterschied zu Bilden (1991, S. 279) die Gegenüberstellung von Individuum und Umwelt für die Sozialisationstheorie keineswegs für konstitutiv. »Nicht wirklich auszutreiben« ist ihr hingegen ein normatives Subjektverständnis, das an den Vermittlungsprozessen zwischen Individuum und Umwelt anzusetzen hat.

Was spricht angesichts dieser Bilanz nun doch dafür, von einer »neuen Aktualität der Sozialisationsforschung« zu sprechen? – Ich sehe dafür im wesentlichen zwei Gründe. Zunächst sind die für Individualisierungstheorien typischen Vorbehalte gegenüber der Diskussion verbindlicher Wertevorgaben im gesellschaftspolitischen Diskurs inzwischen heftigen Kontroversen gewichen. In der Auseinandersetzung zwischen Liberalismus und Kommunitarismus wird debattiert, ob freiheitliche Ordnungen auf einen Gemein Sinn ihrer Mitglieder angewiesen seien, so Anhänger kommunitaristischer Konzepte, oder ob ein konsequenter Individualismus allein ausreiche, der zudem auch vor einer gefährlichen »Gemeinschaftsfall« bewahre, die zu einem an Gruppeninteressen orientierten Handeln ohne individuelle Verantwortung führe (so Herzinger in der ZEIT vom 4. April 1997). Diskussionen zum Verhältnis von Individualisierung und Solidarität haben Konjunktur, und eine »Sehnsucht nach Werten« verspricht genügend Kaufinteresse, um in einem politischen Magazin als Titelstory präsentiert zu werden. Auf pädagogischer Ebene treten an die Stelle der Rede von einem »infantilen Ruf nach Erziehung« Diskussionen um die Bedeutung von Grenzen, die Heranwachsenden zu ziehen seien und die Frage, wie Pädagogik individuelle Verantwortung zwischen Freiheit und Verbindlichkeit fördern kann. Das zeigt, daß es ein großes Interesse an dem für die Sozialisationsforschung konstitutiven Thema der Vermittlung zwischen individueller Besonderheit und gesellschaftlicher Einbindung gibt sowie eine Bereitschaft für die Diskussion von damit zusammenhängenden Wertevorstellungen. Ein typisches Defizit dieser Debatte liegt in der *Entgegensetzung* von Individuum und Umwelt, von individueller Interessenvertretung und Gemeinschaftsbezug. Hier kommt der Sozialisationsforschung die Aufgabe zu, auf der Basis von Theorien der Konstitution des Subjekts zu zeigen, wie auch individuel-

le Eigenständigkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen begründet und mit Integrationsprozessen vermittelt ist, ohne daß deshalb die individuelle Besonderheit aus dem Blick gerät bzw. in einer diffusen Gemeinschaftsorientierung aufgehen muß. Sie kann mit einer solchen Sicht an der eingangs erwähnten deutschen Rezeption der angloamerikanischen Sozialisationsforschung anknüpfen, muß dabei aber auch der in der Diskussion um die Postmoderne geäußerten Kritiken Rechnung tragen, die betonen, daß in der Tradition der Aufklärung die Autonomie des Subjekts überschätzt worden sei.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, scheint es mir wichtig, daß die Sozialisationstheorie sich von dem Anspruch verabschiedet, »in einem Zug« die Reproduktion von Kultur und Gesellschaft, von sozialer Handlungsfähigkeit und Identität und von Persönlichkeitsstruktur und psychischer Organisation zu erklären (vgl. Veith 1996, S. 580). Statt dessen kommt es darauf an, die Wechselwirkungen bzw. »Transaktionen« zwischen Individuum und Umwelt in ihrer Vielschichtigkeit für eine interdisziplinäre Erforschung zu erschließen. Wichtige Hinweise für einen theoretisch und methodologisch sorgfältigen Zugang zu einem solchen Vorhaben finden sich in der vorzüglichen Studie »Sozialisation in ökologischer Perspektive« von Dippelhofer-Stiem (1995), die einen Überblick über Forschungsstand und zentrale Probleme der Sozialisationstheorie enthält. Einen guten Einblick in den aktuellen Stand empirischer Arbeiten zu Sozialisations- und Entwicklungsprozessen gibt die Festschrift für U. Bronfenbrenner (Moen u. a. 1995). Weitere Beiträge zur Analyse solcher Vermittlungsprozesse sind Arbeiten zu entnehmen, die an Klassiker der Sozialisationsforschung anknüpfen, wie etwa die Studie von Honneth (1992), die sich in der Ausarbeitung des Konzepts der Anerkennung auf die Theorie von Hegel bzw. Mead zur Genese des Selbst in Interaktionen bezieht, oder Krettenauer (in Vorb.), der zeigt, wie schon Durkheim sich mit dem Konzept eines »moralischen Individualismus« gegen eine unbedachte Entgegensetzung von individueller Entwicklung und gesellschaftlicher Integration wandte (vgl. auch Bertram 1980). Wichtige Beiträge zur Weiterentwicklung einer solchen Position liefern auch Bindungstheorien, die nachweisen, wie gerade die Bereitschaft und Fähigkeit zu eigenständigem Handeln und zu Kooperation mit der Erfahrung verlässlicher Bindungen zusammenhängen (vgl. Großmann/Großmann 1995; Hopf et al. 1995). Und schließlich sind in diesem Zusammenhang auch neue Entwicklungen in der Moraltheorie (vgl. Edelstein et al. 1993) zu nennen, in denen die Beschränkung auf kognitive Strukturen überwunden wird und zunehmend auch subjektiv bedeutsame Inhalte der Alltagspraxis zur Sprache kommen.

Es versteht sich von selbst, daß die vier in diesem Heft präsentierten Beiträge zur Sozialisationsforschung diesen weit gezogenen Rahmen nicht ausfüllen können.² Auf je unterschiedliche Weise zeigen sie aber alle, daß sich individuelle Eigenständigkeit nicht unabhängig vom Bezug zu anderen Menschen bzw. zu spezifischen sozialen Kontexten entwickeln und verwirklichen kann. Irene Herzberg gibt in ihrem Beitrag »Schwierige Kindheit« einen Überblick über unterschiedliche Strömungen in der Kindheitsforschung und rekapituliert die Argumente, mit denen in manchen Beiträgen sozialisations- und entwicklungstheoretische Ansätze kritisiert werden. Sie weist darauf hin, daß bei allem Bemühen um eine angemessene

Rekonstruktion der Perspektive der Kinder altersbedingte Unterschiede der Kompetenzentwicklung und Lebenserfahrung nicht auszuklammern sind und Kinder nicht nur Rechte im Sinne von Mitbestimmung und Partizipation haben, sondern auch ein Recht auf individuelle Entwicklung, für das die Befriedigung von Bedürfnissen nach Zuwendung, Anerkennung und verlässlicher Fürsorge von zentraler Bedeutung ist.

Auch Andreas Lange geht in seinem Beitrag »Lebensführung als Sozialisationskonzept« von der Kritik an der Sozialisationsforschung aus und stellt, anknüpfend an Max Weber, »Lebensführung« als ein Konzept vor, das es ermöglicht, einseitig soziologische bzw. psychologische Sichtweisen zu überwinden und die individuellen Konstruktionsleistungen des Subjekts sichtbar zu machen. Wie sich dabei Eigenständigkeit und Verbundenheit in widersprüchlichen Prozessen entwickeln, zeigt er anhand von Ergebnissen einer Untersuchung über Umbruchserfahrungen von Kindern in Ostdeutschland.

Daß die Entwicklung der eigenen Geschlechtsrolle nicht einfach als Übernahme vorliegender Muster geschlechtsspezifischen Verhaltens zu verstehen ist, sondern als kontextbezogene Konstruktion von Geschlechterdifferenzen, ist eine grundlegende These von Eva Breitenbachs Beitrag »Freundinnen und Mütter im Zentrum geschlechtsspezifischer Sozialisationsprozesse in der Adoleszenz«. Der Austausch mit Freundinnen und Müttern erscheint dabei als wichtige Voraussetzung für eine selbständige Bewältigung dieser Aufgabe. Das entspricht einer konstruktivistischen Sicht geschlechtertypischer Sozialisation, bei der allerdings die soziale Realität nicht quasi beliebig verfügbar, sondern in Interaktionen mit Bezugspersonen verankert erscheint.

Mein eigener Beitrag »Anerkennungsmuster als »soziales Kapital« von Familien« schließlich behandelt das Problem der Verbindung von Eigenständigkeit und Verbundenheit ausgehend von der »Anerkennungstheorie« von Honneth. Anhand vorliegender Literatur werden unterschiedliche Qualitäten familialer Interaktion bestimmt, die zugleich die Entwicklung von Selbständigkeit und gemeinschaftsbezogenen Orientierungen fördern. Dabei wird die These vertreten, daß darin ein »soziales Kapital« liegt, das in unserer von Individualisierungsprozessen geprägten Gesellschaft eine wichtige Ressource sowohl für das Zusammenleben als auch für die individuelle Lebensgestaltung darstellt.

Anmerkungen

¹ Im Mittelpunkt dieser Einführung steht die Diskussion sozialisationstheoretischer Konzepte in der Bundesrepublik Deutschland, bei der ein kritischer Blick auf die Spannung zwischen individueller Autonomie und sozialer Integration aus historischen Gründen von Anfang an eine wichtige Rolle spielte. Ich gehe davon aus, daß genau dieser Aspekt angesichts des schwindenden Einflusses gemeinsamer, umfassender Traditionen generell an Bedeutung gewinnt und deshalb in der Sozialisationsforschung allgemein stärkere Beachtung verdient, ohne daß das in diesem kurzen Beitrag mit Bezug auf die internationale Literatur weiter ausgeführt werden kann.

² Weitere Beiträge, die einer solchen Programmatik entsprechen, finden sich in dem Reader »Das Subjekt zwischen Autonomie und Verbundenheit«, herausgegeben von Leu/Krappmann, der im Herbst in der Reihe »suhrkamp taschenbuch wissenschaft« erscheint; vgl. auch den Beitrag von Ludwig Stecher in diesem Heft.

Literatur

- Adorno, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz. In: Heydorn, H. J. et al. (Hrsg.): Zum Bildungsbegriff der Gegenwart. Frankfurt am Main, Berlin, München 1967, S. 111–123
- Bertram, Hans: Moralische Sozialisation. In: Hurrelmann, K., Ulich, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel 1980, S. 717–744
- Bilden, Helga: Geschlechtsspezifische Sozialisation. In: Hurrelmann, Klaus / Ulich, Dieter (Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel 1991, S. 279–301
- du Bois-Reymond, Manuela / te Poel, Yolanda: Jungen- und Mädchenkindheiten in den Niederlanden. In: Horstkemper, Marianne / Zimmermann, Peter (Hrsg.): Zwischen Dramatisierung und Individualisierung: Geschlechtstypische Sozialisation im frühen Kindesalter. Opladen, in Vorb.
- Dippelhofer-Stiem, Barbara: Sozialisation in ökologischer Perspektive. Eine Standortbestimmung am Beispiel der frühen Kindheit. Opladen 1995
- Edelstein, Wolfgang / Nunner-Winkler, Gertrud / Noam, Gil (Hrsg.): Moral und Person. Frankfurt am Main 1993
- Frey, Hans-Peter / Haußer, Karl (Hrsg.): Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung. Stuttgart 1987
- Geulen, Dieter: Das vergesellschaftete Subjekt. Zur Grundlegung der Sozialisationsforschung. Frankfurt am Main 1989
- Grossmann, Klaus E. / Grossmann, Karin: Frühkindliche Bindung und Entwicklung individueller Psychodynamik über den Lebenslauf. In: Familiendynamik 20, 1995, 2, S. 171–192
- Honneth, Axel: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt am Main 1992
- Hopf, Christel et al.: Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierungen junger Männer. Weinheim, München 1995
- Hurrelmann, Klaus / Ulich, Dieter (Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel 1991
- Kelle, Helga / Breidenstein, Georg: Kinder als Akteure: Ethnographische Ansätze in der Kindheitsforschung. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 16, 1996, 1, S. 47–67
- Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. Stuttgart 1971
- Krettenauer, Tobias: Entwicklungsbedingungen sozialen Engagements. Weinheim, in Vorb.
- Leu, Hans Rudolf: Entwicklung oder Modernisierung? Für eine Integration sozialisations- und entwicklungstheoretischer Perspektiven bei der Erforschung des Kindesalters. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 17, 1997, 1, S. 74–90
- Moen, Phyllis / Glen, H. Elder Jr. / Lüscher, Kurt (Hrsg.): Examining Lives in Context. Perspectives on the Ecology of Human Development. Washington, DC 1995
- Mühlbauer, Karl Reinhold: Sozialisation. München 1980
- Schneewind, Klaus A. (Hrsg.): Psychologie der Erziehung und Sozialisation. Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich D. Serie I. Band 1. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle 1994
- Veith, Hermann: Theorien der Sozialisation. Zur Rekonstruktion des modernen sozialisationstheoretischen Denkens. Frankfurt/New York 1996
- Wurzbacher, Gerhard: Sozialisation – Enkulturation – Personalisation. In: ders. (Hrsg.): Sozialisation und Personalisation. Beiträge zu Begriff und Theorie der Sozialisation. Stuttgart 1974
- Zinnecker, Jürgen: Soziologie der Kindheit oder Sozialisation des Kindes? – Überlegungen zu einem aktuellen Paradigmenstreit. In: Honig, Michael-Sebastian / Leu, Hans Rudolf / Nissen, Ursula (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – sozialisationstheoretische Perspektiven. Weinheim und München 1996, S. 31–54